

Der Archipoeta, Vagantendichtung: „Carmina Burana“

Der anonyme „Archipoeta“ (ca. 1159/ 65) ist vielleicht der wichtigste Vertreter der sogenannten „Vagantendichtung“, also einer Literaturtradition, deren Mitglieder nicht zu den großen „Klassikern“ gehören. Wir kennen diese Vagantenlyrik aus den „Carmina burana“ (um 1230), die Carl Orff vor ungefähr 100 Jahren vertont hat.

„Carmina Burana“

Meistens sind die rd. 254 Lieder, Gedichte und 2 Theaterstücke dieser Vagantendichter mittellateinisch oder mittelhochdeutsch geschrieben. Es sind 55 moralische und Spottgesänge, etwa 131 Liebeslieder, 40 Trink- und Spielerlieder und die beiden Theaterstücke. Sie behandeln vor allem die Themen der unglücklichen Liebe (Frau Venus), des schicksalhaften Wechsels des Lebens (Fortuna und ihr Glücksrad) und des Lebens in der Kneipe („*Meum est propositum in taberna mori*“), also der tragischen Stimmung des realistischen „Diesseits“ als Abkehr von dieser Welt. Es finden sich Kreuzzugslieder wie bei Walther von der Vogelweide und Bearbeitungen antiker Stoffe: (Ovid, Horaz und Juvenal). Daneben gibt es drastische Darstellungen von Sexualität, Verführung einer Schäferin, der Liebe als Kriegsdienst, Szenen paradiesischen Wohllebens (Epikur), Parodien der klösterlichen Ordensregeln, Essen, Trinken und Würfelspiel und Parodien der Evangelien (vgl. die Artikel in Wikipedia)..

Diese Vagantendichtung ist höchst professionell. Die Namen einiger der besten Dichter der Zeit sind mit ihnen verbunden: Walther von der Vogelweide, Dietmar von Aist, Heinrich von Morungen, der Marner und Neidhart von Reuenthal. Die meisten Vagantendichter sind vagierende Studenten der Theologie oder sogar ausgebildete Kleriker, Juristen, Ärzte. Den Grad der formal-poetischen Ausbildung und deshalb Qualität erkennt man an der Vielzahl der Versmaße, Rhythmen, Reimschemata und der sprachlichen Perfektion auch des Lateinischen und Mittelhochdeutschen. Besondes typisch ist die sogenannte Vagantenzeile mit vierhebigen Vers:

| | |
|------------------------------|------------|
| Meum est propositum | x_ x_ x_ x |
| in taberna mori. | x_ x_ x_ |
| Tunc cantabunt lecius | x_ x_ x_ x |
| angelorum chori. | x_ x_ x_ |

(siehe unten: des Archipoetas „Vagantenbeichte“)

Die *Vagantenliteratur* ist europäisch. Die berühmteste Sammlung ist die des Primas **Hugo von Orleans** und die „*Cambridger Liedersammlung*“.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Spielmannsdichtung wie „*König Rother*“ und „*Herzog Ernst*“ und die anlässlich des mittelalterlichen Theater erwähnten semi-professionellen Darsteller etwa der komischen Zwischenszenen der geistlichen Spiele.

Der Archipoeta

Von dem Dichter, der sich Archipoeta (um 1159-1165) nennt, sind 10 Lieder textlich überliefert. Die berühmtesten und typischsten sind die „*Jonasbeichte*“, die „*Vagantenbeichte*“ und die „*Vision*“. Der wegen seiner Sünden (Frauen, Spiel, Alkohol) unglückliche Dichter beichtet. Er kann nur beichten - in der Kneipe (cantina), was natürlich parodistisch zu verstehen ist. Auch in den Gedichten des Archipoeta spiegelt

sich gelegentlich eine grundsätzlich pessimistische Welthaltung, die in der Hochliteratur, etwa den Artus-Romanen, kompensiert zu werden scheint, nicht aber etwa im Nibelungenlied und seiner Weltzerstörung oder – in moderner Terminologie – Unbehaustsein oder dem apokalyptischen Zeitgefühl.

Vagantenbeichte

*In der Seele brennen mir wilde Zorneschmerzen,
Zu mir selber spreche ich, Bitterkeit im Herzen;
„Ach, ich bin erschaffen nur aus sehr leichten Massen,
Bin daher dem Blatte gleich, Winden überlassen.*

*Kluge Leute werden ja darauf sorgsam schauen,
Dass auf einen festen Fels sie die Wohnung bauen;
Doch ich Narr bin wie ein Fluss, dessen Wasser gleiten,
Still an keiner Stelle stehn, immer weiter schreiten.*

*Wie ein Schiff ohn´ Steuermann werde ich verschlagen,
Wie ein Vogel durch die Luft hin und her getragen.
Keine Fesseln können mich, keine Schlösser binden,
Meinesgleichen suche ich und will Schelme finden.*

*Meiner Seele will der Ernst viel zu schwer erscheinen;
Scherz lieb´ ich, der honigsüß stets ist, will ich meinen.
Was die Venus auch befiehlt, ist mir liebes Fronen,
Das in einem trägen Herz niemals könnte wohnen.*

*Ich geh´ auf dem breiten Weg nach der Art der Jugend,
Gebe mich dem Laster hin, denk´ nicht an die Tugend,
Ich lieb´ Erdenlüste mehr als des Himmels Segen,
An der Seele tot, tracht´ich, nur den Leib zu pflegen.*

*Lass, erlauchter Erzbischof, Gnade mich erwerben!
Angenehm ist solcher Tod, wonnevoll solch´ Sterben.
Von der Mädel Schönheir wird meine Brust zerstothen,
Ehe wird von mir im Herz, wen sosnt nicht, gebrochen.*

*Äußerst mühevoll es ist, die Natur zu zwingen,
Bei des Mädels Anblick noch rein sich durchzuringen.
Ach, wir Jungen können nicht hart´ Gebot beachten,
Müssen ihren holden Leib voller Lust betrachten.*

*Wen, der in dem Feuer sitzt, wird es nicht verbrennen?
Wen, der in Pavia weilt, kann man rein noch nennen,
Wo dem Wink der Venus ja Jünglinge erliegen,
Wo ihr Blick und hübsche Larv´ jagend sie besiegen?*

*Würdest heut´ du Hippolyt nach Pavia treiben,
Qürde er schon morgen nicht Hippolyt mehr bleiben.
Alle Wege führen dort in der Venus Betten,
Viele Türme gibt´s, nicht den, wo sich Reine retten.*

Zweitens werd´ ich angeklagt, weil ich´s Spiel getrieben;
 Aber wenn kein Rock, kein Hemd, mir beim Spiel geblieben,
 Fängt mein Leib zu frieren an, doch mein Geist zu sieden,
 Dann kann just am besten ich Verse, Lieder schmieden.

An der dritten Stelle muss ich die Schenke nenn,
 Nie verschmüht´ ich sie, werd´ stets mich zu ihr bekennen,
 Bis dass meine Augen seh´n hei´ge Engel kommen
 Und mein Ohr den Totensang „Ew´ge Ruh“ vernommen.

Ja, mein Wille ist: den Tod in der Schenk´ erleben,
 Dass am Mund des Sterbenden ist der Saft der Reben.
 Engelchöre werden dann um so froher singen:
 „Diesem Zecher mäge Gott seine Gnade bringen!“

Bei den Bechern wird mein Geist strahlend-hell erleuchtet,
 Zu den Sternen fliegt mein Herz, das der Nektar feuchtet.
 Lieber mag ich Wirtshauswein als den Wein genießen,
 Denn des Kanzlers Mundschenk pflegt Wasser zuzugießen.

Seht ihr! Meine Sünden hab´ ich selbst zugegeben,
 Deretwegen deine Leut´ gen mich Klag´ erheben.
 Doch sie alle wagen nicht, selbst sich anzuklagen,
 Die nach Spiel und Weltgenuss doch Verlangen tragen.

Der soll vor des Erzbischofs Abgesicht nun kommen.,
 Soll, wie wir´s in Heil´ger Schrift von dem Herrn vernommen,
 Auf den Dichter seinen Stein werfen, nicht mich schonen,
 Wer da glaubt, dass in ihm gar keine Sünden wohnen.

Was ich Schlechtes von mir weiß, hab´ ich ausgesprochen
 Und das Gifr, das ich so lang´ nährte, ausgebrochen.
 Altes Leben hasse ich, neu will ich beginnen.
 Nur das Äuß´re sieht der Mensch, Zeus kennt unser Sinnen.

Jetzt sag´ ich dem Laster ab, kehr´ mich hin zur Tugend,
 Neu erschaffen wird mein Geist, lebt aufs neu die Jugend,
 Ich bekomm´ wie neugebor´n frische Milch zu trinken,
 Mir soll nicht in Eitelkeit merh das Herz versinken.

Schone, Kölns Erwählter, mich reuevollen Armen,
 Der von dir Verzeihung fleht, hab´ mit mir Erbarmen!
 Setz´ mir Buße, der die Schuld nannte unverhohlen!
 Willig führ´ ich alles aus, was du je befolhnen.

Leu, der Tiere König, schont, die ihm sind ergeben,
 Lässt die Untertanen nicht seinen Zorn erleben.
 Ihr sollt auch das Gleiche tun, herrscher ihr auf Erden!
 Wo die Süße fehlt, kann´s leicht viel zu bitter werden.

E. Frenzel vermutet, dass der Archipoeta in der Umgebung des Kanzlers Rainald von Dassel des Kaisers Friedrich I. Barbarossa lebt und dichtet, ein Verhältnis, das sich auch in den beiden genannten Gedichten wiederfindet: der Preis, aber auch die Kritik an seinem Sponsor.

Inwieweit die Vagantendichtung der etwa späteren Minnedichtung entspricht, lässt sich daran ablesen, dass in der Sammlung sich Zitate aus der Lyrik der obengenannten wenigen Dichter finden. Wie variantenreich in Themen, Stoffen und Formen die zeitgenössische Lyrik ist, zeigen meine Vorlesungen „Lyrik“, „*Carmina Burana*“ und die zu den einzelnen Lyrikern.